

AMNESTY INTERNATIONAL Sektion der Bundesrepublik Deutschland e. V.
El Salvador-Koordinationsgruppe . Postfach 7123 . 71317 Waiblingen
T: +49 7151 28289 . F: +49 7181 43987 . E: info@ai-el-salvador.de
W: <https://www.amnesty.de> . <https://www.ai-el-salvador.de>
https://twitter.com/AI_El_Salvador
<https://www.facebook.com/AmnestyMenschenrechteElSalvador/>

SPENDENKONTO . Bank für Sozialwirtschaft
IBAN DE23 3702 0500 0008 0901 00 . BIC BFSWDE33XXX . Zweck: 2129



12. August 2020

EL SALVADOR: FÜR VIELE TRANS-FRAUEN KOMMT DAS LEBEN IN EL SALVADOR EINEM TODESURTEIL GLEICH. UND DAS CORONAVIRUS MACHT DAS GANZE NOCH SCHLIMMER

Von Astrid Valencia und Josefina Salomón

In El Salvador liegt die Lebenserwartung von Trans-Frauen 41 Jahre unter dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. Polizeigewalt, Bandenerpressungen und Diskriminierung gehören zu den Hauptbedrohungen, denen sie ausgesetzt sind. Seit dem Ausbruch der COVID-19-Pandemie im März hat sich die Lage deutlich verschlechtert, aber AktivistInnen stellen sich der Herausforderung.

Es gehört viel dazu, Bianka Rodriguez Angst zu machen.

Wenn man als Trans-Frau und Aktivistin in einem Land mit [einer der höchsten Mordraten der Welt](#) lebt und täglich [Gewalt](#) durch die Polizei und eine Unzahl an Erpressungen durch lokale Banden erfährt, bekommt Gefahr eine ganz neue Bedeutung.

Doch als COVID-19 im März in El Salvador zuschlug, wusste sie sofort, dass sich die Lage verschlechtern würde, insbesondere für viele der Transgender-Frauen, mit denen sie täglich arbeitet.

Es gab gesundheitliche Bedenken, vor allem für viele Transgender-Frauen, die sich seit vielen Jahren selbst mit Hormonen und anderen Mitteln behandeln, weil sie keinen Zugang zu angemessener medizinischer Versorgung haben. Und es gab wirtschaftliche Sorgen, insbesondere für die vielen Sexarbeiterinnen, die aufgrund des Lockdowns nicht in der Lage waren, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Vier Monate später hat Präsident Nayib Bukele einige der härtesten [Quarantäne- und Lockdown-Maßnahmen](#) gelockert, von denen Bianka sagt, dass sie viele Transgender-Frauen in eine Lage extremer Gefährdung gebracht haben. Ihre Lage ist aber nach wie vor verzweifelt.

Sie ist besonders besorgt darüber, was die Zukunft für einige der am stärksten marginalisierten Personen in dem zentralamerikanischen Land bringen wird und wie Aktivistinnen wie sie ihre Arbeit fortsetzen können.

**AMNESTY
INTERNATIONAL**



Eine chaotische Strategie

Die Memes, die Ende Februar in den vielen WhatsApp-Gruppen, denen sie angehört, über Covid-19 auftauchten, machten sie nicht auf das Ausmaß dessen gefasst, was noch kommen sollte.

"Zuerst dachten wir nicht, dass (COVID-19) hierherkommen würde, aber als die Regierung dann sagte, dass sie Maßnahmen ergreifen würde, bekamen wir große Angst, weil Transsexuelle viel stärker (Krankheiten) ausgesetzt sind", sagte Bianca bei einem Videoanruf von ihrem Haus in San Salvador aus.

Bei den Maßnahmen, von denen sie spricht, handelt es sich um eine Reihe aufeinanderfolgender Dekrete, die Präsident Nayib Bukele rasch unterzeichnete, sobald die Weltgesundheitsorganisation die Ausbreitung des COVID-19-Virus zur [Pandemie](#) erklärte.

Zuerst kam am 11. März ein [Erlass](#), der die Schließung der Grenzen und Schulen sowie eine selektive Quarantäne für Gruppen ankündigte, die damals als besonders gefährdet galten, wenn sie erkrankten. Dazu zählten schwangere Frauen und Personen über 60 Jahre. Eine Woche später kündigte das Finanzministerium eine [Norm](#) an, die es den Bürgern erlaubt, die Zahlungen für Wasser, Strom, Kabelservice, Internet und Kredite für einen Zeitraum von drei Monaten einzustellen.

„Die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen, einschließlich der wirtschaftlichen Unterstützung zur Abfederung der Auswirkungen der Krise, berücksichtigten nicht die besonderen Bedürfnisse gefährdeter Bevölkerungsgruppen wie Frauen, LGBTI, Menschen mit Behinderungen und indigene Völker.“

(Blanca Rodriguez)

Ende März hatte die Regierung eine nationale [Zwangsquarantäne](#) eingeführt, die es den Menschen untersagte, ihr Zuhause für andere Dinge als lebensnotwendige Aktivitäten wie den Kauf von Lebensmitteln oder Medikamenten zu verlassen. Als die Behörden Quarantänestationen eröffneten, folgten schnell [zahlreiche Berichte über Missbräuche](#). Wie auch im Rest der Welt versuchten die Menschen zu verstehen, was sie tun konnten und was nicht.

Bianca leitet die [Comcavis Trans](#), eine Organisation, die sich für Transfrauen einsetzt, die in El Salvador Gewalt und Zwangsvertreibung erlitten haben. Sie stellte rasch einen Notfallplan auf, um die am stärksten gefährdeten Menschen zu unterstützen. Bianca wusste, dass die Auswirkungen der Maßnahmen von langer Dauer sein würden. Ihr Team und andere lokale Organisationen evaluierten, wie sich die Pandemie und die Reaktion der Regierung auf die Pandemie wahrscheinlich auf die LGBTI-Population im ganzen Land auswirken würden.

"Die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen, einschließlich der wirtschaftlichen Unterstützung zur Milderung der Auswirkungen der Krise, berücksichtigten nicht die besonderen Bedürfnisse von gefährdeten Bevölkerungsgruppen wie Frauen, LGBTI, Menschen mit Behinderungen und indigenen Völkern", sagt Bianca. "Sie wurden außen vor gelassen."

Die Mitarbeiter von Comcavis sagen, dass keiner der 138 Trans-Aktivistinnen und -Aktivisten, mit denen sie in ganz El Salvador zusammenarbeiten, Zugang zu dem Bonus von [300 Dollar](#) hatte, den die Regierung denjenigen angeboten hatte, die durch die Pandemie ohne Arbeit waren.

Mónica Linares, Direktorin von [ASPIDH Arcoiris Trans](#), einer Organisation, die sich für die Rechte der Trans-Personen in El Salvador einsetzt, sagt, dass viele von ihnen beim Zugang zu medizinischer Grundversorgung auf Hindernisse stießen, da alle Ressourcen für die Pandemie eingesetzt wurden.

Sie sagt, zu den genannten Hindernissen gehöre auch die Diskriminierung in Gesundheitszentren.

"Die Situation hat sich definitiv verschlechtert", stellt sie fest.



Tiefsitzende Diskriminierung bedeutet in diesem Fall, dass die große Mehrheit der Transgender-Frauen nur sehr wenige Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb von Sexarbeit hat. Die Unmöglichkeit zu arbeiten und die Zunahme von Misshandlungen durch die Polizei haben Sexarbeiterinnen besonders verwundbar gemacht. Bianka sagt, dass viele Sexarbeiterinnen jetzt obdachlos seien, nachdem sie trotz einer Regierungsanweisung, die die Räumung über einen Zeitraum von drei Monaten blockiert, vertrieben wurden.

Die Quarantäne hat auch dazu geführt, dass viele Transsexuelle, auch solche mit anderen informellen Jobs, ohne Einkommen sind. Andere wurden durch die Quarantäne gezwungen, bei Verwandten oder Partnern zu leben, die sie missbrauchen, beleidigen und schmähen.

„Die Botschaft lautet: "Bleibt zu Hause", aber das hat für jemanden, der schwul oder transsexuell ist, eine ganz besondere Bedeutung. Zuhause ist (für viele LGBTI-Personen) der erste Ort, an dem ihre Rechte verletzt werden, an dem sie physisch, emotional und psychisch missbraucht werden", sagt Bianka.

"Viele Maßnahmen haben LGBTI-Menschen keinen Nutzen gebracht. Auch wenn wir (diese Missbräuche) melden, schenkt dem niemand Beachtung", sagt sie.

Lokale Organisationen, darunter Comcavis und ASPIDH, geben an, dass sie einen Anstieg der Berichte über häusliche Gewalt, Erpressungen, Vertreibungen, Mordversuche und sogar Selbstmorde verzeichnen. Um zu helfen, hat Comcavis hunderte von Transgender-Frauen, mit denen sie gearbeitet haben, angesprochen und ihnen Lebensmittelpakete, Hilfe bei Umzügen in eine andere Wohnung, Rechtsbeistand und psychologische Unterstützung angeboten.

Andere Organisationen folgten diesem Beispiel. Monica und ihre Kolleginnen bei ASPIDH zapften die sozialen Medien an, um diejenigen ausfindig zu machen, die Hilfe brauchten, und setzten Mittel, die sie für andere Aktionen vorgesehen hatten, zum Kauf von Lebensmittelpaketen ein.

"Von Beginn der Pandemie an erhielten wir über unsere Facebook-Seite Hilfsanfragen. Eine Person führte uns zur nächsten und diese wieder zu einer anderen. Ein Netzwerk kam zusammen, und auf diese Weise erreichten wir viele Menschen im ganzen Land", sagt Monica.

Bianka verbringt die meiste Zeit am Telefon, beantwortet Nachrichten, gibt Interviews und nimmt an Sitzungen per Videoanruf teil. Sie gehört zu einem Team von AktivistInnen, die punktuelle Besuche in Randgebieten gemacht haben, wo ihre Hilfe am dringendsten benötigt wird. Damit füllen sie die Lücke, die die Behörden hinterlassen haben. Die Logistik war eine Herausforderung und zwang sie, kreativ zu sein.

"Die Art und Weise, wie wir arbeiten, hat sich radikal verändert", erklärt sie. "Fälle aus der Ferne zu bearbeiten, war kompliziert. Wir mussten uns neue Datentarife für Mobiltelefone besorgen, da viele Kollegen weder über Smartphones noch über einen guten Internetzugang verfügten. Es gab Fälle, in denen einige Transsexuelle Frauen sich ein Telefon der Nachbarn leihen mussten, um uns anzurufen und uns zu erzählen, was mit ihnen passiert ist."

Immer in Gefahr

Die Corona-Pandemie brachte einige der schon lange Zeit andauernden Probleme ans Licht, mit denen LGBTI und insbesondere Transsexuelle in El Salvador konfrontiert sind.

In El Salvador, einem der Länder mit den höchsten Mordraten der Welt, stellen zwar junge Männer die überwiegende Mehrheit der [Mordopfer](#), aber Frauen und LGBTI-Personen sind besonderen [Formen von Gewalt](#) ausgesetzt. Dies sind unter anderem Hassverbrechen, die speziell auf ihrer sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität beruhen.

Die Behörden schlüsseln die [Tötungsstatistiken](#) nicht im Detail auf, um zu beurteilen, wie viele Frauen und LGBTI-Personen aufgrund ihrer Geschlechtsidentität und/oder sexuellen Orientierung getötet werden. Comcavis hat jedoch seit 1992 mindestens 600 Tötungen von LGBTI-Personen in El Salvador registriert.



„Der Mangel an offiziellen Daten zu Hassverbrechen aufgrund der Geschlechtsidentität zeigt, dass die Behörden in El Salvador der Gewalt gegen LGBTI lange Zeit keine Aufmerksamkeit geschenkt haben.“

Erika Guevara-Rosas, Direktorin für die Region Amerikas bei Amnesty International

Transsexuelle Frauen, die aufgrund patriarchalischer sozialer Normen besonders stigmatisiert sind, sind in besonderem Maße Gewalt und Erpressung durch Banden ausgesetzt. Sie sehen sich aufgrund von Diskriminierung oft größeren [Hindernissen](#) gegenüber, wenn sie versuchen, Zugang zur Justiz zu erlangen.

Die Lebenserwartung einer Trans-Frau in El Salvador beträgt [nach Angaben der Interamerikanischen Menschenrechtskommission](#) nur 33 Jahre, weniger als die Hälfte der Lebenserwartung der Gesamtbevölkerung von 74 Jahren, so die [Weltgesundheitsorganisation](#).

"Der Mangel an offiziellen Daten zu Hassverbrechen aufgrund der Geschlechtsidentität zeigt, dass die Behörden in El Salvador der Gewalt gegen LGBTI lange Zeit keine Aufmerksamkeit geschenkt haben", sagt Erika Guevara-Rosas, Direktorin für die Region Amerikas bei Amnesty International. "Präsident Bukele hatte die Gelegenheit, dies zu ändern, aber er entschied sich, wegzuschauen."

Bianka sagt, dass dies nicht die einzige verpasste Gelegenheit für Bukele sei. Seit seinem Amtsantritt hat der Präsident die Abteilung für sexuelle Vielfalt und das Sekretariat für soziale Inklusion [geschlossen](#). Eine neue Abteilung wurde unter dem Kulturministerium eröffnet, aber lokale Aktivisten sagen, sie sei nicht so effizient wie die geschlossene. Ein [Gesetzentwurf](#), der Bestimmungen zur Beseitigung von Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität enthält, muss noch verabschiedet werden.

Guevara-Rosas, die kurz nach seinem Amtsantritt im vergangenen Jahr mit Bukele [zusammentraf](#), sagt, er habe noch eine Chance, die Dinge zum Guten zu wenden.

"Repression ist das am wenigsten wirksame Mittel zur Bekämpfung einer Pandemie. Präsident Bukele muss anfangen, seine Augen und Ohren zu öffnen und den Forderungen des salvadorianischen Volkes wirklich Gehör schenken - insbesondere jenen, die jahrzehntelang unter Diskriminierung und Missbrauch gelitten haben und nun besonders von der Pandemie betroffen sind".

Unverbindliche Übersetzung: El Salvador-Koordinationsgruppe

Verbindlich ist das englische Original:

For many trans women, living in El Salvador is a death sentence. Coronavirus is making it even worse
<https://www.amnesty.org/en/latest/news/2020/08/trans-women-el-salvador-death-sentence-coronavirus/>

